

- und Psychiatrie. In: Franke, Alexa/Kämmerer, Annette (Hg.): Klinische Psychologie der Frau. Ein Lehrbuch. Göttingen. S. 661-687.
- Ussher, Jane M. 1991: Women`s Madness: Misogyny or Mental Illness? London.
- Von Braun, Christina/Stephan, Inge (Hg.) 2000: Gender – Studien. Eine Einführung. Stuttgart/ Weimar.
- Wagenknecht, Peter 2004: Heteronormativität. In: Haug, Wolfgang F. (Hg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. Bd. 6/I. Hamburg. S. 189-206.
- Wittchen, Hans-U./Lachner, Gabriele 1996: Klassifikation. In: Ehlers, Anke/Hahlweg, Kurt (Hg.): Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich D, Klinische Psychologie, Band 1. Göttingen. S. 3-67.
- Zehetner, Bettina 2012: Krankheit und Geschlecht. Feministische Philosophie und psychosoziale Beratung. Wien.
- Zika, Erik_a 2008: queer as you are – Konstitutionen und Konstruktionen von (sexuellen) Identitäten. In: Systeme 22(1), S. 47-77.

»Die Unfähigkeit zum Widerstand wird hier Moral.« Eine feministische Irrfahrt ins Reich der Verhaltenstherapie

Christiane Carri und Heidrun Waldschrat*

Liebe Leserin,

Dieser Text ist kein Labyrinth und auch keine Textualisierung eines solchen. Ein Labyrinth besteht aus Irrwegen und einem richtigen Weg, den nur die Eingeweihten kennen – die Eingeweihten, die ihrerseits nichts über das Labyrinth wissen außer ›hier rechts, hier links, hier geradeaus‹. Vielleicht haben sie den Baumeister sicherheitsshalber ermordet. Ein Labyrinth ist eine geplante Anlage, auch wenn der Plan verloren gegangen ist. In der Mitte des Labyrinths lauert ein Monster, ein Hybride, seinerseits ein Gefangener, ein schamhaft verborgenes Geheimnis, ein eingemauerter Mörder aus Hunger und Verzweiflung. Der Heros meistert das Labyrinth und mordet den Gefangenen mit der Hilfe einer Ariadne, die er alsdann wegwirft. Heil dem Sieger, Heil dem Erlöser! Allesamt gute Gründe, wie mir scheint, eine andere Form zu wählen.

Wir sind in einer Stadt, welche sich von jeglichem Aussichtspunkt innerhalb ihrer bis zum Horizont erstreckt. Karten und Pläne zeigen, je nach Alter, jenseits der Stadt entweder Ungeheuer (›Hic sunt leones!‹) oder nichts – Stadt ohne Ende. Vielleicht heißt sie Viriconium, vielleicht Gormenghast, vielleicht Kerkerstadt. Jeden Morgen lenkt Sigmund Freud den Sonnenwagen aus den Toren am Gestade des Unbewussten in den Himmel, die Stadt erglänzt in phallischem Leuchten, ohne das wir blind herumirren würden inmitten einer steinernen Wüste der Sinnlosigkeit. So sagen einige. Ich bin anderer Ansicht.

Die Stadt ist alt. Niemand hat sie je geplant, und dennoch ist im Laufe ihrer apokryphen und umstrittenen Geschichte sehr viel geplant, angeordnet, durchgeführt worden. Vermessen, berechnet, kalkuliert, verwaltet, erfasst, registriert, gebaut, restauriert, renoviert. Immer wurde das Neue errichtet auf den tragenden Mauern des Alten. So kommt es, dass sich unter der Stadt, in der Dunkelheit, eine Manigfaltigkeit toter Städte erstreckt, eine über der anderen, vielleicht bis hinab zum Abyssos, bis wohin ein Amboss neun Tage lang fällt.

Tote Städte, Nekropolen – sind sie und ihre Bewohnerinnen wirklich tot? Eine Frage der Definition. Denn wer Ohren hat zu hören, vernimmt Stimmen, die von dort unten in der Dunkelheit zur erleuchteten Stadt empordringen. Die Nekromantie war schon immer ein gefährliches Geschäft, die meisten meiden sie und richten Augen und Ohren nach oben statt nach unten. Ich nicht. Während mich mein Weg durch die erleuchtete Stadt führt, höre ich die Stimmen aus der Dunkelheit, und was sie sagen, das will ich für Dich, liebe Leserin, ebenso getreulich aufzeichnen wie das, was sich abspielt, um mich und in mir.

* wir entschuldigen uns für die fehlerhafte Schreibweise in der Druckversion des Buches. Christiane Carri und Heidrun Waldschrat ist die korrekte Schreibweise.

Du und ich, wir sind zwei und damit schon ziemlich viele.

Was ist eine Borderline-Persönlichkeitsstörung, und wie ist sie zu heilen? Auf diese Frage gibt es in der erleuchteten Stadt eine Reihe ziemlich gleich lautender Antworten, deren Anspruch auf Wahrheit auf vielerlei Weise durchgesetzt wird, unter anderem mit Verhaltenstherapie. Andere Antworten werden möglich, wenn wir bedenken, wie die Stadt beschaffen ist. Ich schildere Dir meine Reise, damit Du solche Antworten finden kannst, wenn Du möchtest.

Alles, was ich Dir erzähle, ist wahr und hat sich so zugetragen. Was es bedeutet, liegt allein bei Dir.

Tout est foutu, nous sommes perdus.

Diagnosefindung: How to get it!

Nach dem therapeutischen Händedruck setzt sich Frau Therese G. auf den Sessel mir gegenüber. Frau G., ihres Zeichens spezialisiert auf die Dialektisch Behaviorale Therapie¹ bei Borderline-Persönlichkeitsstörung, Block auf dem Schoß, Stift² im Mund (orale Phase?), wir beginnen.

1 In ihrem Werk zur Dialektisch Behavioralen Therapie der Borderline-Persönlichkeitsstörung (erstmalig 1993 erschienen) entwickelt Marsha Linehan auf hunderten von Seiten Kommunikations- und Behandlungsmodelle für Therapeutinnen. Von der Begrüßung bis zur Verabschiedung der Patientinnen ist alles minutiös vorgegeben. In ihrer Definition der Dialektik oszilliert Linehan zwischen symbolischem Wippen und Teamkommunikationen. Inwieweit ein ›Team‹ innerhalb solch hierarchischer Strukturen (eine Person plant offenbar von Anfang bis Ende die gesamte Kommunikation) tatsächlich entsteht, bleibt dabei offen. Den Begriff »Dialektik« verwendet sie innerhalb eines Sinnzusammenhangs der Wandlung durch Überzeugung (Manipulation). Innerhalb hierarchischer Beziehungen und signifikanter Abhängigkeitsstrukturen ist m.E. nicht von einer gleichberechtigten Kommunikation oder gar einer ›Teamsituation‹ zu sprechen. Zwar wird, wie bei Neuauflagen psychologischer Standardwerke generell zu beobachten ist, immer wieder einmal auf problematische Beziehungen und/oder gesellschaftliches Ungleichgewicht verwiesen, dennoch bleibt die Behandlungsstrategie vollständig der Idee einer möglichen Umformung der Patientin verhaftet. Insbesondere die Neurowissenschaften bieten Linehan die Grundlage ihrer »biosozialen Theorie«, die abweichendes« (bzw. gesellschaftlich intolerables) Verhalten nicht nur (oder vielmehr: nicht so sehr) auf gesellschaftliche Missstände, sondern auch und besonders auf genetische Dispositionen zurückführt. Hierbei wird in keiner Weise auf die Problematik der Verbindung biologischen und psychiatrischen (Macht-)Wissens eingegangen, deren Umsetzung und Konsequenzen in der abendländischen Geschichte doch bereits eindringlich erlebt werden durften. Die Patientin ist und bleibt ›Opfer‹ ihrer Emotionen und Affekte. Um diese zu kontrollieren, wird für die Patientin ein Training zusammengestellt. Es besteht aus verschiedenen Fertigkeiten, sogenannten »Skills«, deren Zweck darin besteht, sich emotional einer Norm anzupassen (vgl. Linehan 2006).

In meinem Text finden sich verschiedene therapeutische Strategien zur Schaffung eines planbaren und erwünschten Verhaltens der Patientin wieder: diese werden innerhalb der Fußnoten durch verschiedene ProtagonistInnen aus Psychologie und Philosophie kommentiert.

2 »Die Prüfung stellt die Individuen in ein Feld der Überwachung und steckt sie gleichzeitig in ein Netz des Schreibens und der Schrift; sie überhäuft sie und erfaßt sie und fixiert sie mit einer Unmasse von Dokumenten. [...] So formieren sich eine Reihe von Codes der Disziplinarindividualität, mit denen sich die durch die Prüfung ermittelten individuellen Züge vereinheitlichen und verschlüsseln lassen: der physische Code der Signale, der medizinische Code der Symptome, der schulische oder militärische Code der Verhaltensweisen und Leistungen. [...] Darin liegt die entscheidende Neuerung dieser kleinen Notierungs-, Registrierungs-, Auflistungs- und Tabellierungs-

Meine Beziehungen, wie ist es zuletzt gelaufen? Freundin weg, Katze verstorben,³ alles etwas tragisch.⁴ Das Beziehungsende bemühte ich mich erfolglos zu verhindern, die Katze liegt nun im Gefrierschrank.⁵

techniken, die uns so vertraut sind: sie haben die epistemologische Blockade der Wissenschaften vom Individuum aufgehoben. [...] Die Geburt der Wissenschaften vom Menschen hat sich wohl in jenen ruhmlosen Archiven zugetragen, in denen das moderne System der Zwänge gegen die Körper, die Gesten, die Verhaltensweisen erarbeitet worden ist. [...] Die Prüfung macht mit Hilfe ihrer Dokumentationstechniken aus jedem Individuum einen Fall: einen Fall, der sowohl Gegenstand für eine Erkenntnis wie auch Zielscheibe für eine Macht ist.« (Foucault 1994: 243 ff., Hervorhebungen im Original.)

3 »Die Ägypter dagegen sind in allem, was den heiligen Dienst betrifft, außerordentlich fromm, insbesondere auch in Folgendem: Obwohl Ägypten an Libyen angrenzt, ist es doch nicht so reich an Tieren; diejenigen aber, welche daselbst sind, gelten alle für heilig; einige von ihnen leben mit den Menschen zusammen, andere aber nicht. Wollte ich aber angeben, warum sie für heilig gelten, so würde ich mit meiner Erzählung in die göttlichen Dinge geraten, die ich zu erörtern so sehr vermeide. [...] Entsteht aber eine Feuersbrunst, so geht es mit den Katzen wunderlich zu; die Ägypter stehen nämlich in gewissen Zwischenräumen da und geben Acht auf die Katzen, ohne sich um das Löschen des Brandes zu kümmern; die Katzen aber schlüpfen hindurch und springen über die Leute weg und stürzen sich in das Feuer. Wenn das geschieht, so tragen die Ägypter großes Leid [...]. Die gestorbenen Katzen schaffen sie weg in geheiligte Kammern, wo sie einbalsamiert und dann begraben werden bei der Stadt Bubastis.« (Herodot: 65ff.)

4 »Die antike Tragödie [...] weckte allgemeine Tränen. Das körperliche Unwetter eines ganzen Volkes begleitete Schicksalsschläge, die dabei nur der höheren Menschheit der Könige, Helden und Götter vorbehalten waren. Die moderne Rührung ist, wenn sie zufällig eintritt, immer introspektiven Ursprungs: Das Publikum weint nur über eine Art von Dramen, die zu seinem eigenen ehelichen oder familiären Horizont gehören. [...] Mit Euripides dringt bereits die Psychologie, die antitragische Macht schlechthin, in das Theater ein. [...] Nimmt man jedoch die griechische Tragödie in ihrer ursprünglichen Reinheit, dann sind die kollektiven Tränen des Volkes nicht weniger als seine höchste Kultur, seine Fähigkeit, die Zerrissenheit der Idee oder der Geschichte im Abgrund des eigenen Leibes auszutragen. [...] Claudel definiert die antike Tragödie: dieser lange Schrei vor einem schlecht verschlossenen Grab. Das Grab: grundlegendes Objekt, Zentrum, Ursache, Nabel des griechischen Dramas. In unserem modernen Theater wird das Grab durch das Bett ersetzt, und der Schrei wird zu einer Abfolge von Palavern [...].« (Barthes 2001: 40ff.)

5 In loser Folge aufgezählt werden in diesem Text die diagnostischen Kriterien für Borderline-Persönlichkeitsstörung, zu finden im ICD 10 unter F60.31: »Verzweifelt Bemühen, tatsächliches oder vermutetes Verlassenwerden zu verhindern«: 1/9.

Die Kontaktversuche meiner Kommilitoninnen werden eher als belästigend empfunden; nein, ich möchte weder an Kostümpartys⁶ noch an eurem Bibelkreis⁷ teilnehmen, meine Zahnärztin hingegen: die Königin. An manchen Sonntagen backe dann auch ich, erfolglos und ohne Hilgenerscheinungen,⁸

6 »Die Verbindung von mimicry und ilinx öffnet einer nicht wieder gutzumachenden totalen Entfesselung Tür und Tor, die in ihren reinsten Formen als das Gegenteil des Spiels erscheint, als eine unaussprechliche Metamorphose der Lebensbedingungen: die so hervorgerufene Epilepsie scheint, weil sie ohne greifbare Merkmale ist, der realen Welt so sehr an Autorität, Wert und Intensität überlegen, daß die von vornherein geschützten formalen und juristischen Betätigungen, welche durch die den komplementären Regeln des agôn und des alea unterworfenen Spiele konstituiert werden und die ihrerseits wieder ins Leben einmünden, aus diesem Leben verschwinden. Die Verbindung von Verstellung und Rausch ist so machtvoll und unabwendbar, daß sie natürlicherweise der Sphäre des Sakralen angehört [...]. Die Stärke einer solchen Zauberei ist so unbesiegbare, daß es nicht erstaunlich ist, wenn der Mensch Jahrtausende brauchte, um sich von diesem Trugbild zu befreien. Er hat es über sich gebracht, in das einzuwilligen, was man gemeinhin Zivilisation nennt.« (Callois 1960: 85f.)

7 *Triggerwarnung* [»Mit Trigger (englisch: Auslöser) sind Sinneseindrücke gemeint, die in einem Menschen unangenehme Gefühle, Gedanken oder Verhaltensweisen hervorrufen, die von einer vergangenen oder anhaltenden negativen Erfahrung herrühren. Oft hängt der Trigger mit einem Trauma zusammen, welches in der Vergangenheit erlebt wurde, so kann man auch von einer Retraumatisierung sprechen.« triggermedia 2012: Was ist ein Trigger, was ist ein Trauma, <http://triggermedia.wordpress.com/2012/10/18/was-ist-ein-trigger-was-ist-ein-trauma>, letzter Zugriff am 29.11.2013.] »Diesem Theologen-Instinkte mache ich den Krieg: ich fand seine Spur überall. Wer Theologen-Blut im Leibe hat, steht von vornherein zu allen Dingen schief und unehrlich. Das Pathos, das sich daraus entwickelt, heißt sich *Glaube*: das Auge Ein-für-alle-Mal vor sich schliessen, um nicht am Aspekt unheilbarer Falschheit zu leiden. Man macht sich eine Moral, eine Tugend, eine Heiligkeit aus dieser fehlerhaften Optik zu allen Dingen, man knüpft das *gute* Gewissen an das *Falsch*-Sehen, – man fordert, dass keine andre Art Optik mehr Werth haben dürfe, nachdem man die eigne mit dem Namen ›Gott‹, ›Erlösung‹, ›Ewigkeit‹ sakrosankt gemacht hat. Ich grub den Theologen-Instinkt noch überall aus, er ist die verbreitetste, die eigentlich *unterirdische* Form der Falschheit, die es auf Erden giebt.« (Nietzsche 1986: 18f., Hervorhebungen im Original)

8 »Von dieser Bereitstellung, oder, wenn Sie lieber wollen, Einfügung der dem Katholizismus des Konzils von Trient eigenen spirituellen Techniken in die neuen Disziplinierungsapparate, die sich im 17. Jahrhundert abzeichnen und herausbilden, will ich nur ein Beispiel herausgreifen [...]. Es ist das Beispiel von H. Olier: Bei der Gründung des Priesterseminars von Saint-Sulpice hat er beschlossen, ein Bauwerk zu errichten, das der Aufgabe angemessen ist, die er sich gesetzt hat. Das von Olier ins Auge gefaßte Seminar von Saint-Sulpice sollte nämlich die für die tridentinische Frömmigkeit charakteristischen Techniken der spirituellen Kontrolle, Selbstprüfung und Beichte ins Werk setzen, und zwar bis in alle Einzelheiten. Ein adäquates Gebäude